Zeitschrift: St. Galler Jahresmappe

Band: 34 (1931)

Rubrik: Schreibmappe

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Auf der Inseratenleier.

ürfen wir um des Humors, um der Reize der Naivität und unfreiwilliger Komik willen einmal einen lokalen "Dichter" hervorziehen, dem wir bei Durchstöberung alter Jahrgänge des St. Galler Tagblattes — etwa

sieben Dezennien haben sich über sie gelegt — begegnet sind? Die Geschichte der Poesie hat ihn nicht auf ihre Marmor= tafeln eingetragen, seinen Namen kennen wir nicht, und es macht auch nicht das mindeste aus. Es war ihm, wenn er schöpferisch war, gewiß nur um den Erwerb einiger Baten zu tun und fern lag ihm mit Recht die Hoffnung auf Ansterblich= keit. Wir meinen natürlich nur die künstlerische. Der wackere Mann scheint aber einige Jahre doch Seelen angezogen zu haben, denn in den Inseratenspalten des städtischen Moniteurs haben ihn eine Reihe von Auftraggebern sich zu Augen gezogen, darauf bauend, seine Meisterschaft in der gebundenen Rede werde mehr Ausmerksamkeit auf sich ziehen als nüchtern sachliche Prosa. Es gab damals offenbar innert der Mauern unseres Gemeinwesens noch mehr kindlich einfache Gemüter als heute, wo wir es bekanntlich so herrlich weit gebracht haben, und weit weit ab von den eigentlichen Rlassikern durfte auch unser Reimefabrikant in friedlicher Anbefangenheit vor die Deffentlichkeit treten.

Sinmal spricht, auf Neujahr, unser Poet in vornehmer Auseinanderhaltung der Naturen mit bewegter Seele sich für seinen Auftraggeber aus und läßt diesen nur im Anschluß auch noch das Merkantile erwähnen, so daß das Inserat "Danksagung" lautet:

Möge der Herr Sie alle bewahren Bor Feuersbrunft und Kriegsgefahren And gesunde Tage gönnen, Daß Sie lange leben fönnen; Auch schübe er mit seiner Hand Das liebe, teure Schweizerland Bor Frankreichs Sinfluß — Annexieren, Daß wir dasselbe nicht verlieren. Doch bedarf es noch vor allen Anser eigen Land St. Gallen! Daß sich da das Volk belehre And Fried' und Gintracht wiederkehre, Daß Nächstenliebe möge wohnen Zwischen den Konfessionen, Die neu' Verfassung gut gelinge And dem Ranton den Frieden bringe, Der Große Rat ein Mitleid faffe Mit der Straße der Langgasse And alles reich' die Bruderhand Im neu gefinnten Gallerland. Beim Wechsel Diefer Tahreszeit Bring ich ben Wunsch aus Dankbarkeit, In guter Meinung nehmt ihn an Bon Josef Anton Stadelmann,

Mühlemacher, beim Heiligkreuz.

Ich ersuche meine werten Kunden, welche größere Reparaturen an ihren Mosteinrichtungen vorzunehmen haben, dieselben wähsend der Winterszeit machen zu lassen, indem sie wohlseiler wegstommen, als wenn sie dieselben auf den Sommer oder Herbst hinaus verschieben.

In andern Fällen — in den meisten — berschmilzt unser Dichter die persönliche Oprik und die Bestrebungen seiner Aufstraggeber gewandt und einschmeichelnd in einen Werbungszauber, sozusagen in einen Sonz und Borstellungskörper, so für den gleichen Mühlenmacher in einer Berufsempfehlung:

Wenn der Schnee von den Alpen rinnt And der Frühling dann beginnt, Wenn die Bäume Anospen tragen And man hört die Menschen sagen — And ich es dann nachreden will — Dah es dies Jahr gibt Obst recht viel: So kann ich es nicht verhehlen, Mich wieder höflichst zu empfehlen. Denn wenn es viel Obst gibt, in Hülle und Fülle,

PAUL KNUPP & CO-ST. GALLEN

DAS HAUS FÜR GUTE WÄSCHE

BURGSTRASSE 82

Übersicht unserer Vorschläge:

NICHT CONFECTIONNIERTE AUSSTEUERN

No.	1	110 Stück	einfache Qualität	Fr. 278
No.	2	130 Stück	dauerhafte Artikel	Fr. 469
No.	3	130 Stück	gute Qualität	Fr. 648
			ganz komplette Aussteuer	
No.	5	250 Stück	beste Qualität	Fr. 1260

CONFECTIONNIERTE AUSSTEUERN

No.	6	96	Stück	einfache Aussteuer				Fr.	320
No.	7	130	Stück	gute Aussteuer .				Fr.	671
No.	8	161	Stück	beste Qualität				Fr.	911
No.	9	161	Stück	besonders solide Art	tike	1		Fr.	1027
No.	10	175	Stück	ganz komplette Aus	ste	ue	r	Fr.	1297
No.	11	174	Stück	handgestickte Wäsch	е.			Fr.	1436
No.	12	217	Stück	Luxusaussteuer				Fr.	1789

38,136 auswärtige Damen haben uns 81,425 Aufträge in den letzten acht Jahren erteilt. Wir werden auch jede St. Galler Dame befriedigen, die uns Vertrauen entgegen bringt. •



SEPTEMBER



- 1. Dienstag
- 2. Mittwoch
- 3. Donnerstag
- 4. Freitag
- 5. Samstag
- 6. Sonntag
- 7. Montag
- 8. Dienstag
- 9. Mittwoch
- 10. Donnerstag
- 11. Freitag
- 12. Samstag
- 13. Sonntag
- 14. Montag
- 15. Dienstag
- 16. Mittwoch
- 17. Donnerstag
- 18. Freitag
- 19. Samstag
- 20. Sonntag (Eidg. Bettag)
- 21. Montag
- 22. Dienstag
- 23. Mittwoch
- 24. Donnerstag
- 25. Freitag
- 26. Samstag
- 27. Sonntag
- 28. Montag
- 29. Dienstag
- 30. Mittwody

Städt. Lagerhaus

Möbellagerung Kabinen-Vermietung



I. OSTERWALDER

Haldenstrasse 11 / Telephon 354 ST. GALLEN

empfiehlt sich für sämtliche in sein Fach einschlagende Arbeiten

Cartonnage / Musterkarten Buchbinderei/Einrahmungen

PROMPTE BEDIENUNG/MÄSSIGE PREISE

Verlangen Sie ausdrücklich

Heron=Tinte

zuverlässiges, einheimisches Fabrikat

Briner & Co.

St. Gallen

So braucht man begreiflich eine gute Obstmühle, And dazu ist auch angemessen Gine gute Obstpressen: Drum zeig' ich es bei Zeiten an, Daß man sich darnach richten kann And mir dieselben anvertrauen, Damit ich fann die Steine hauen. Ersuchen muß ich Sie allererst Doch nicht zu warten bis im Herbst: Es gibt dann gar so viel zu schaffen, Daß ich faum fann die Sälfte machen. Drum, wer mir Folge leiften will And das Butrauen schenken will, Der melde fich frühzeitig an Bei Josef Anton Stadelmann.

Am häufigsten hat unser Sänger die Leier geschwungen für Wirte und Wirtinnen:

Der neue Wirt im Buchental Empfiehlt dem Volk im Erdental Seine Wirtschaft jedermann, So gut er nur immer kann, Dem Publikum zu Land und Stadt Durch das hiesige Tagblatt. Alsw.

Graziös wird zu einem Wirtschaftsschmaus am Funkensonn= tag eingeladen. Es solle sich "kein Mensch enthalten"

Sich bei mir gerne einzufinden, Wenn einer will Erquickung finden. 3wei fette Schwein' sind jest geschlachtet Und wer das fette Fleisch betrachtet, Den Braten, Blutwürst, und die Nieren, Der wird sich Sonntags nicht genieren Von diesen Speisen satt zu essen. Er fühlt sich wohl — und angemessen Bringt er der Frau gleich nach dem Schmaus Gin' ganz bergnügten Mann nach Haus. Drum kommt, ihr Herren mit den Frauen, Ihr könnt viel hundert Funken schauen.

In einem andern Poem zu einem Wirtschaftsanlaß:

O Jüngling, mög' es dir gelingen, Gin hübsches Fraulein mitzubringen, Die fröhlich ift nach unserm Blan And die recht famos tanzen kann. Mit dieser stell' dich hübsch und fein Am Donnerstage zeitig ein.

Sine Variante:

Alle Jünglinge insgesamt And alle Jungfrauen ungenannt Lädt man heut besonders fein Ins Seiligfreuz in' Sternen ein; Alle Freuden dieser Erden Werden da zu teile werden . . .

Daß recht viele Gäste sich an der von ihm ausgeschriebenen Abendunterhaltung einfinden:

> Dieses hofft, es sei kein Traum Widmer, Wirt zum Apfelbaum.

Aber die Krone der Einschmeichelung schwebt vielleicht über der Empfehlung eines Reitlehrers:

Morgens, wenn der Tag anbricht, Sind meine Pferde schon gericht'; Daß bei dem ersten Sonnenstrahl Sin jeder Reiter reiten fann. Am ein Ahr, nach dem Mittagessen, Ersuche Sie auch zu ermeffen, Daß ein Stündchen Bewegung zu Pferd: Sei Silber wert. Abends, wenn die Sonne sich neigt, And sich noch jemand zum Reiten zeigt, Bin ich mit Freuden bereit. Gibt auf Verlangen Geleit

Ihr ergebenster J. Wild, beim Träuble auf dem Bleichele. Womit auch wir mit unsern Lesefrüchten ergebenst abschließen, zuwinkend der Genügsamkeit verhallter Tage.



Jedes gute Buch Jedes schöne Bild Jede gediegene Zeitschrift

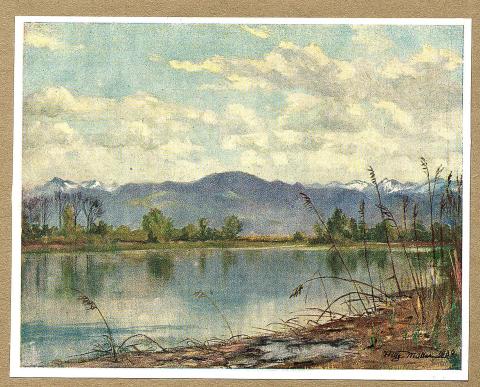
kaufen Sie wo?

In der

Buch- und Kunsthandlung der Evangelischen Gesellschaft

St. Gallen, nur: Katharinengasse 21

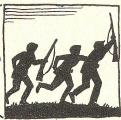
Filialen: Chur, Heiden, Herisau, Wattwil



Altenrhein unterhalb Rheineck Farbendruck nach einem Oelgemälde von Willy Müller



OKTOBER



- 1. Donnerstag
- 2. Freitag
- 3. Samstag
- 4. Sonntag
- 5. Montag
- 6. Dienstag
- 7. Mittwody
- 8. Donnerstag
- 9. Freitag
- 10. Samstag
- 11. Sonntag
- 12. Montag
- 13. Dienstag
- 14. Mittwoch
- 15. Donnerstag
- 16. Freitag (Gallus)
- 17. Samstag
- 18. Sonntag
- 19. Montag
- 20. Dienstag
- 21. Mittwody
- 22. Donnerstag
- 23. Freitag
- 24. Samstag
- 25. Sonntag
- 26. Montag
- 27. Dienstag
- 28. Mittwody
- 29. Donnerstag
- 30. Freitag
- 31. Samstag

SCHÜTZENGASSE4 · ST. GALLEN TELEPHON 131 . GEGRÜNDET 1888

Vornehme Herren-Schneiderei

STETER EINGANG DER NEUE-STEN ENGLISCHEN STOFFE



Der Todesritt nach Rappel

11. Oftober 1531.

Voll Todesahnung ritt er in die Schlacht. Er fühlte, daß ihm Sieg nicht war beschieden. Die Nemesis hielt seines Aosses Briden, Verborgne Hand, die ihn emporgebracht,

Des Waltens, das da gibt und nimmt die Macht. Erst zog er aus mit Menschen Lehr' zu kriegen, Mit Gottes Bibelwort sie zu besiegen. Du, Zwingsi, hast dem Lichte Bahn gemacht.

Doch Kraft derselben Wahrheit brach herbor Der freie Geist, der nicht zu halten ist. O Zwingli, der du gleichen Geistes bist,

Zeitnutens halber warsst du sie in Banden: Die böse Saat ist deinem Werk erstanden. Der Rache Rosse scharren vor dem Tor.

Theodor Schlatter.

Aphorismen.

Sehen, fühlen, ausdrücken — die ganze Kunst beruht darauf.

Sehen zu lernen, erfordert die längste Lehrzeit von allen Künsten. E. u. J. de Goncourt.

Burg Wartau.

Hoch ragt die graue Warte empor auf hartem Stein, Schaut trutig auf die Aue, hinab zum blauen Ahein. Jahrhunderte wohl rauschten den Wellen gleich dahin, Die Menschen sah sie kommen und wieder weiter ziehn.

Kein Türmer mehr im Turme, kein Wächter mehr am Tor, Zerfallen liegt die Treppe, der Vornstrauch wächst davor. Aie wieder singt ein Sänger im Hofe froh sein Lied, Die Saiten sind gesprungen, als von der Burg er schied.

Man saß beim Wein und Spiele wohl bis um Mitternacht, Es glänzte auf der Diele von goldner Rugeln Pracht. Sie höhnten frech den Landmann, dem man den Nacken bog, Damit er unterm Joche den Pflug der Herren zog.

Doch eh' der Morgen graute, war Lust und Spott dahin, Die Zwingburg stand in Flammen, der Zwingherr mitten drin. Die Rnechte sloh'n vom Turme ins öde Burgverlies, Versenkt lag tief im Brunnen das güld'ne Regelries.

Sin Raunen nur in Blättern, wenn Wind im Sfeu wühlt, Der Regen niederträufelt, die hohen Mauern fühlt. Ss ist die alte Sage, die durch die Räume geht, Am losen Steine seufzet und leis im Wind verweht

Jakob Ruratle, Azmoos.

Garten-Möbel Rasenmäher Blumenkrippen Sämtl. Werkzeuge

DEBRUNNER & CIE

AKTIENGESELLSCHAFT

EISENHANDLUNG . ST. GALLEN

MARKTGASSE 15/17

Davoser Schlitten • Schlittschuhe Dauerbrandöfen • Wärmeverteiler lafranzösische Gußkochgeschirre



- 1. Sonntag (Aller fieiligen)
- 2. Montag (Aller Seelen)
- 3. Dienstag
- 4. Mittwody
- 5. Donnerstag
- 6. Freitag
- 7. Samstag
- 8. Sonntag
- 9. Montag
- 10. Dienstag
- 11. Mittwoch
- 12. Donnerstag
- 13. Freitag
- 14. Samstag
- 15. Sonntag
- 16. Montag (Othmar)
- 17. Dienstag
- 18. Mittwody
- 19. Donnerstag
- 20. Freitag
- 21. Samstag
- 22. Sonntag
- 23. Montag
- 24. Dienstag
- 25. Mittwoch
- 26. Donnerstag
- 27. Freitag
- 28. Samstag
- 29. Sonntag
- 30. Montag

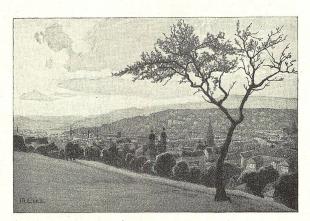
BLUMENHAUS **KESSLER-STEIGER**

ST. GEORGENSTRASSE 8 ZUM ECKSTEIN • TELEPHON 941



ST. GALL. AUSSTELLUNG 1927 DREI DIPLOME I. KLASSE FÜR BINDEREIEN UND TAFEL-DEKORATIONEN

BLUMENSPENDEN FÜR FREUDEN-**UND TRAUERANLÄSSE** BLATT- UND BLÜHENDE PFANZEN DEKORATIONEN KAKTEEN



.Verkleinerte Wiedergabe einer Stadtansicht von Martha Cunz*)

Bücher aus allen Literaturgebieten Zeitschriften Karten Kunstblätter

Schöne Literatur • Wissenschaftliche und technische Werke • Literatur für Handel, Industrie und Gewerbe • Jugendschriften und Bilderbücher Wörterbücher und Lexika • English books • Litérature de langue française Reiche Auswahl von Bildern in allen Formaten, auch in passenden Rahmen

Alle in Katalogen, Prospekten und Inseraten angekündigten Werke werden prompt und zu den dort angzeigeten Preisen besorgt!

Fehr'sche Buchhandlung

St. Gallen • Schmiedgasse 16 • Telephon Nummer 11.92

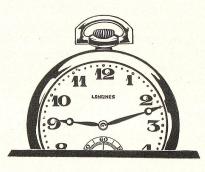
^{*)} Farbiger Steindruck, Bildgrösse 57/30 cm, Preis Fr. 12. ; in braun Eiche gerahmt Fr. 28. -, in Goldleiste Fr. 32. -



OEZEMBER



- 1. Dienstag
- 2. Mittwoch
- 3. Donnerstag
- 4. Freitag
- 5. Samstag
- 6. Sonntag
- 7. Montag
- 8. Dienstag
- 9. Mittwody
- 10. Donnerstag
- 11. Freitag
- 12. Samstag
- 13. Sonntag
- 14. Montag
- 15. Dienstag
- 16. Mittwoch
- 17. Donnerstag
- 18. Freitag
- 19. Samstag
- 20. Sonntag
- 21. Montag
- 22. Dienstag
- 23. Mittwoch
- 24. Donnerstag
- 25. Freitag (Christtag)
- 26. Samstag (Stephanstag)
- 27. Sonntag
- 28. Montag
- 29. Dienstag
- 30. Mittwoch
- 31. Donnerstag (Silvester)



UHREN • SCHMUCK • JUWELEN

VORTEILHAFTE PREISE



Vergessen Sie bitte bei Ihren

Weihnachts = Einkäufen

nicht ganz, dass auch

ein feines Tafelbesteck ein gutes Taschenmesser ein praktischer Rasier-Apparat ein Allegro-Abzieh-Apparat ein nettes Manicure-Etui eine solide Geflügelschere etc. etc.

Freude und dauernden Nutzen bringen könnten. Speziell wenn diese Artikel aus dem altbekannten

pezialhaus W. Renz Multer

stammen, das Ihnen hervorragende Auswahl und gute Qualität zu bieten in der Lage ist.

EISBLUMEN.

Winter! – Draußen wirbeln die Flocken in tollem Durcheinander und pochen leise ans Fenster: "Es sind die Geister dustiger Frühlingsblumen," sagt Anastasius Grün.

"Wald und Strauch in Silberflocken, Welch ein Hofftaat, reich und fteif! Weiße Schleier auf den Locken Und im Haar des Puders Reif."

Drüben auf den fonst so stillen Wassern des Mühlenteiches glitzert die Eisfläche und Dutzende munterer Menschenkinder fliegen auf den Silberkristallen dahin – lachend, scherzend. Dort riskiert eines einen Purzelbaum, zwei, drei andere machen's nach; dazwischen wirbeln die Schneebälle; schließlich ist der Menschenknäuel nur noch ein weißes Etwas.

Die Jugend nennt das Wintervergnügen, Winterpoeße. Wir Alten find darin ein wenig anderer Meinung. Mag man nun fagen, was man will, die eigentliche Poeße des kalten Winters ist der warme Ofen. Unsereiner fetzt fich nach des Tages Mühen mit dem qualmenden Pfeischen in seine trauliche Nähe und überläßt Eisbahn, Schneeballenschlacht und andere derartige Vergnügungen gerne der lieben Jugend.

Hinterm Ofen läßt's fich famos philosophieren – so eine bessere Bierbank-Philosophie. Wenn man allein ist, so behält man seine Weisheit für sich, trotzdem – auch dem Einsamen entstehen Anregungen genug zu interessanten Gedanken.

Neben uns praffelt das traute Kohlenfeuer; es gibt dem denkenden Menschen Gelegenheit, sich ein Bild der vorgeschichtlichen Zeiten auszumalen, in denen die vermodernden Urwälder jene Sonnenkraft einsaugten und mit sich in den Boden nahmen, welche sie heute, nach Tausenden von Jahren, in der Form glühender Kohlen wieder ausstrahlen.

Das Fenster meines Schlafzimmers ist mit Eisblumen überfät. Eisblumen! Die schönsten Gestalten und lieblichsten
Formen, mit zarten Stengeln und Silberblüten auf dem
Köpschen. Sie schimmern und glitzern wie ein Stückchen
aus dem Feenreiche. Und wie mannigsaltig sie sind! Da
streben baumartige, schachtelhalmähnliche Gestalten in die
Höhe, die ihre Wipsel gegeneinander neigen und glänzende
Torbögen bilden, Gräser mit den seinsten Rispen, scharfe
Lanzenblätter, Farnkräuter usw., und zwischendurch ragen
Palmen, Bananen und Pinien in die Höhe. Wie ein zauberhafter Urwald schimmert, so glänzt es vor unserem Blick.

"Eisblumen, ftarr, kriftallen an den Scheiben, Wie ein Gehege gen der Sturmnacht Tofen, Sie flüftern mir, indes fie Flimmer ftäuben: Wir find die Geifter schöner Frühlingsrofen."

In dem Zauberwald an unseren Wintersenstern öffnet sich uns die Größe und Herrlichkeit der Natur. Im kleinsten ist die Natur am größten. Ueber die Entstehung der wunderbaren Eisblumen ließe sich vieles sagen und wissenschaftliche Reden halten. Das Ganze ist ein Kristallisierungsvorgang. Der in der Zimmerlust besindliche Wasserdamps setzt sich an den Scheiben sest und erstarrt hier zu Kristallen. Ein Kristallchen setzt sich über dem andern ab; es entstehen so ganze Säulen, die sozusagen aus lauter von der Meisterin Natur auseinandergebauten Kristallquadern bestehen. Da nun aber jeder neu angeschlossene Kristall die Neigung besitzt, auf der senkrechten Fläche der Fensterscheiben herabzusallen, dies aber nicht kann, weil in dem Augenblick, wo er sich neigt, schon ein neuer Kristall über ihm sich anschließt, der sich ebenfalls gleich zum Fallen herrichtet, aber

schon wieder von einem andern Neuankömmling beim Schopfe gepackt wird und fo fort, fo bilden schließlich alle diese aneinanderhängenden Kriftalle eine krumme Linie wie ein gebogener Aft. Wenn man fich dann folche Kriftallhäuflein in großer Zahl nebeneinander denkt, so ist es nicht schwer, fich die Entstehung des großen Eisblumengartens vorzustellen. Die Grundform des Eiskristalls ist dieselbe wie die des Schnees. Wenn man Schneeflocken auf einen kalten Stein fallen läßt und fo Muße gewinnt, einen folchen näher zu betrachten, findet man stets eine und dieselbe Kristallform, nämlich einen fechsstrahligen Stern. Geradeso ist es auch mit dem Eis. Sobald das Wasser gefriert, ordnen sich die Teilchen im allgemeinen fo, daß fie Sternchen bilden. Wenn Waffer gefriert, fo dehnt es fich fast um ein Neuntel feines Rauminhaltes aus, und läßt man es in einem geschlossenen Gefäß erstarren, welches seine Ausdehnung hindert, so zerreißt es die stärksten Metallwände. Der große Naturforscher Huygens hat einmal eine fingerdicke eiserne Kanone durch die Kraft des gefrierenden Waffers gefprengt. Je kälter es ift, desto stärker wird das Eis, und es ist beobachtet worden, daß Eisblöcke fogar Funken geben, wenn fie gehämmert werden. Zur Zeit des Zaren Iwans III., Alexiewitsch, der blödsinnig war, vertrieb man sich am russischen Hofe die Langeweile dadurch, daß man aus Eiskanonen Kugeln mit Ladungen von 125 Gramm Pulver schoß.

Wir fehen, fo bietet auch der Winter Stoff genug, durch allerlei anregende Gedanken die Langeweile zu vertreiben. Hinter jedem Stückchen Natur finden wir einen Beweis von der Größe ihres Schöpfers. Sogar die ruhige Winterlandfchaft macht auf uns einen feierlichen und erhabenen Eindruck; fie hat etwas Uebernatürliches, Majestätisches an sich, und nicht nur der Frühling allein oder der sonnige Lenz hat unsere Dichter begeistert, auch die starre, glitzernde Herrlichkeit des Winters. Wie sinnvoll und lieblich hat z. B. H. Siegwald gesungen:

"Wenn des Winters Flocken Sacht hernieder wallen, Während Abendglocken Aus der Ferne hallen, Ift dir's nicht, als gingen Friedensengel mild Unter füßem Singen Leife durchs Gefild'?

Erdenpilger, hinter Deinem Schritt verstohlen Kommt des Lebens Winter, Rasch dich einzuholen. Deine Backen streifend, Spricht er: "Ich bin hier!" Deine Hand ergreifend, Wandelt er mit dir.

Mögeft du dann fein Grüßen Nicht vernehmen bange, Nein, gleich einem füßen Abendglockenklange, Denn mit ftillem Sinnen Lauschet dein Gemüt, Während schon tiefinnen Lenz und Morgen blüht."

J. Haldenstein.

Don den Finsternissen.

Im Jahre 1931 finden drei partielle Sonnen= und zwei totale Mondfinsternisse statt, von denen in unseren Gegenden nur die beiden letzteren
sichtbar sind, und zwar am 2. April von 7 Uhr 23 Minuten bis 10 Uhr 52
Minuten abends, und am 26. September von 6 Uhr 54 Minuten bis
10 Uhr 42 Minuten abends.

					Pla	net	enl	auf.		Jahren	Cagen	Stunden
Merkur					läuft	um	die	Sonne	in	_	87	23
Denus					"	,,	,,	,,	,,	-	224	17
Erde (mit 1	По	nd)			,,	,,	,,	,,	,,	-	365	6
Mars					. ,,	,,	"	","	,,	1	321	17
Jupiter (mit	8 1	Non	dei	1)	,,	"	,,	,,	,,	11	314	20
	10	,	,)	,,	"	,,	,,	,,	29	166	23
Uranus ("	4	,	,)	"	,,	,,	"	,,	84	5	20
Перtun ("	1	MIC	nd).						164	285	_

Der Mond läuft um die Erde in 27 Tagen 8 Stunden. Die Sonne dreht sich um sich selbst in 25 Tagen 5 Stunden 37 Minuten.

Der "Gewinn-Ingenieur".

Herbert N. Casson, der bekannte englisch-amerikanische Erfolgsspezialist und Gründer der Zeitschrift "Efficiency", führte kürzlich in einem vielbesuchten Vortrag aus, daß genau wie es gewisse Regeln gebe, nach denen ein vernünftiger Mensch sein körperliches Befinden kontrollieren könne, so gebe es auch bestimmte Regeln und Wege, auf denen ein Geschäft kontrolliert werden könne und die wesentlich dazu beitragen würden, wirkliches Geschäft, d. h. Geld zu machen. Wir stünden am Beginn einer neuen Zeit, "der Zeit des Geschäftsmannes". Der bisherige Kaufmann sei, so könne man ohne Voreingenommenheit behaupten, weit mehr "Amateur" gewesen, denn "Geschäftsmann". In unserem heutigen Zeitalter solle doch eigentlich die Wirtschaft ebenso rationell arbeiten wie die Technik. Der Elektro-Ingenieur, der Maschinenbau-Ingenieur, und die anderen Ingenieure verschiedener Betriebe seien heute diejenigen Männer, die in den meisten Fällen das erste und letzte Wort im Wirtschaftsleben zu sprechen hätten. Der Werkleiter selber sei in den meisten Fällen gezwungenermaßen eine Art von privatwirtschaftlicher Verwaltungsbeamter. Fehlen würde bis heute der Ingenieur, dessen spezielles Gebiet die Erreichung des geschäftlichen Effektes sei. Der "Gewinn-Ingenieur" wäre seiner Auffassung nach der Geschäftsmann der Zukunft. Bisher würde die Wirtschaft noch allzusehr nach der Tradition, nach dem Gefühl, nach Ansichten und Meinungen geführt werden — die Europa vielfach noch als "Werkstelle ihrer Welt" sehen —, solche Ansichten seien z. B. "gute Waren verkaufen sich von selber" oder "Reklame verteure die Ware". Obgleich die meisten Geschäftsleute hieran noch glauben, so wären dies unbedingt gewinnzerstörende Irrtümer. Es entbehre nicht einer gewissen Tragik, daß der technisch so beflissene Menschengeist erst jetzt die Regeln eines rationellen Wirtschaftslebens aufzustellen beginne. Casson selber als Mitarbeiter von Taylor & Emerson habe sich zum Grundsatz der wissenschaftlichen Technik bekannt, wobei als Forderung aufgestellt sei, den größten Nutzen und den größten Erfolg in sämtlichen Zweigen des Wirtschaftslebens zu erstreben. Nach seiner Meinung sind moderne Organisations- und Kontrollmaßnahmen, neue Me-

thoden der personalen Schulung und Personalbehandlung, neue Methoden der Verkaufskunst nicht länger zu leugnende Notwendigkeiten. Arbeitskraft, Rohstoff- und Maschinenkraft seien entsprechend dem Gefühl "so, wie es immer gemacht wurde", verwirtschaftet worden. Als das wichtigste Mittel, auf zweckentsprechendem Wege einen wirtschaftlich größtmöglichsten Effekt zu erzielen, sieht Mr. Casson den Werbeberater an, der zum "Gewinn-Ingenieur" ausgebildet werden muß. Er führte des längeren die zeitlich kurze Geschichte der Werbung und der Werbekunst auf wirtschaftlichem Gebiet an. Keineswegs beschönigte er die Fehler, die bisher gemacht wurden und kam hierbei zu dem Schluß, daß es Aufgabe des Werbers und des Werbeberaters sei, nicht marktschreierisch anzupreisen, sondern zu überzeugen. Das Ueberzeugenkönnen setze jedoch bei dem, der überzeugt werden soll, die Erkenntnis einer gewissen Notwendigkeit voraus. Es sei also Sache des Werbefachmannes, eine entsprechende Begründung für die Notwendigkeit des Artikels, für den er werben soll, mit dem nötigen Nachdruck zu vertreten, vor allem aber den Markt, der den Artikel aufnehmen soll, genauestens zu untersuchen, um auf diese Weise bei der Werbung seinen Rat den tatsächlichen Verhältnissen und Möglichkeiten, soweit es irgendwie geht, anzupassen. So müsse "der Appell an das Publikum" mit einer nicht zu verkennenden wissenschaftlichen Planmäßigkeit unterbaut sein. Die wirksamste Gestaltung des einzelnen Werbemittels und der Erfolg hänge jedoch von der Konsequenz ab, mit der die Werbung durchgeführt werde. Nicht leicht sei diese Aufgabe, die hiermit an die modernen Propaganda-Fachleute gestellt würde. Verkäufer müßten sie sein und Physiologen, Lehrer zugleich und Organisatoren. Dieser Mann, dieser "Gewinn-Ingenieur", im Typ ein "Kommissionsagent", sei berufen, der schöpferischste Mann in der heutigen Geschäftswelt zu werden.

Die Anwendung wissenschaftlicher Grundsätze würde aber nicht allein bei der Beobachtung des Marktes, bei der Aufstellung der Methoden anzuwenden sein, sondern sie wäre von ebensolcher Bedeutung beim Ausbau des Kredit- und Mahnwesens und so im weiteren Sinne auch für die Ueberlegungen bezüglich der Finanzierung und der Kapitalanlagen.



Schriften-Malerei Feine Glasschilder Reklameschriften Plakat-Malerei

EDM. THERMANN

Werkstätte für Dekorations- und Flachmalerei Uli-Rotachstrasse 7

Telephon Nummer 16.31

ST.GALLEN

Die weitere Entwicklung des Sportes in St. Gallen.

Heute, zur Zeit der schlechten Geschäftslage, der Krisis, die weite Bevölkerungskreise in Mitleidenschaft zieht, mag es fast als etwas gewagtes Unterfangen erscheinen, von einer weiteren Entwicklung des Sportes zu schreiben, um so mehr als auch wichtige Vorbedingungen für einen lückenlosen Sportbetrieb immer noch fehlen und das notwendige Verständnis für die Frage der Leibesübungen in weiten Kreisen noch vielfach mangelt. Trotzdem zieht die sportliche Idee immer weitere Massen in ihren Bann; der Sport hat längst aufgehört, ein Privileg bevorzugter Volksklassen zu sein; er ist heute Gemeingut, das gerade im harten Existenzkampf der Gegenwart von unschätzbarem Wert ist. Wenn heute festgestellt werden kann, dass sich der Sport immer weiter entwickelt, dass er immer mehr Anhänger zählt, so ist daran nicht zuletzt auch jener alte, zähe St. Gallergeist schuld, der sich nicht durch äussere widrige Umstände verschiedenster Art abschrecken lässt.

Den verhältnismässig grössten Aufschwung hat der Tennissport genommen. Konnte letztes Jahr vom Bau einer gedeckten Tennishalle berichtet werden, so sind dieses Jahr durch die Initiative einer Geschäftsfirma im Kreise Ost drei neue Freiluftplätze entstanden, die sofort von einem neu gegründeten Klub in Betrieb genommen wurden. Das dazu gehörende Klubhaus mit Garderoben und Erfrischungsraum ist besonders schmuck. Daneben erwachten die Plätze im Tale der Demut wieder zu neuem Leben, und droben auf dem Rosenberg herrschte sozusagen täglich reger Betrieb. Als besondere Wohltat erwies sich anlässlich des grossen internationalen Turniers die gedeckte Halle, in der bei eintretendem schlechten Wetter die Wettkämpfe lückenlos fortgesetzt und programm-

gemäss beendigt werden konnten.

Die Tätigkeit der Turner und Leichtathleten bewegte sich in gewohntem Rahmen. Ist schon die Kreuzbleicheturnhalle ein Juwel in ihrer Art, so darf doch nicht übersehen werden, dass verschiedene andere Turnhallen den modernen Anforderungen nur mehr zum kleineren Teil genügen. Als besonders schwerer Mangel wird das Fehlen einer Aschenrundbahn empfunden. Der Lauf, der ja das A und O jeglicher sportlicher Betätigung ist, kann in seinen verschiedenen Variationen nur auf einer sorgfältig hergestellten und gepflegten Aschenrundbahn so geübt werden, dass sich Erfolge einstellen. Die Erstellung richtiger Uebungsgelegenheiten und einer grossen Wettkampfanlage erweist sich immer mehr als dringende Notwendigkeit. Auf einen Schlag würde damit die Entwicklungskurve besonders der Leichtathletik einen rapiden Sprung aufwärts tun. Von besonders eindrucksvoller Propagandawirkung erwies sich der Ablösungslauf "Längs durch St. Gallen", den das Publikum zu Tausenden mit grösstem Interesse verfolgte.

Die Fussballer erledigten ihr gewohntes Programm. Grössere Privatveranstaltungen verhinderte leider die schlechte Geschäftslage. Dafür gingen aber die städtischen Vereine daran, ihre Platzanlagen auszubauen und sie den modernen Anforderungen anzupassen. So hat der F. C. St. Gallen das Espenmoos mit einer künstlichen Beleuchtungsanlage versehen, die ein regelmässiges Training auch zur Zeit der Wintermonate ermöglicht. Der Einbau einer Warmwasseranlage, wie sie der F. C. Brühl schon längst besitzt, war ein dringendes hygienisches Gebot. Auch der F. C. Brühl studiert zur Zeit die Erweiterung seines Areals; denn Vereinen vom Ausmasse der beiden Klubs der I. Liga genügt ein einziges Spielfeld einfach nicht mehr, kann es doch vorkommen, dass ein Verein an einem einzigen Sonntag bis neun und zehn Mannschaften, zum grossen Teil manchmal auf eigenem Platze, ins Feld stellen muss. Verschafft ein solcher Verein an einem Sonntag über 100 aktiven Fussballspielern Gelegenheit zu reger körperlicher Betätigung, so erfüllt er damit eine hohe soziale Aufgabe. Er setzt sich damit aber zugleich einer ungeheuren finanziellen Belastung aus, die ihn häufig an den Rand seiner Kräfte zu bringen droht. Die beiden Klubs der unteren Serien, Fortuna und Rasensport, üben ihre Tätigkeit auf der "Kreuzbleiche" aus, deren Bodenbeschaffenheit neben anderen ungünstigen Umständen viele Wünsche offen lässt. Trotzdem leisten aber auch sie ganze Arbeit und entwickeln sich in erfreulicher Weise.

Das Schwimmen ist von jeher in St. Gallen gut beheimatet. Den landschaftlich in idealem Rahmen gelegenen Badanstalten auf "Dreilinden" fehlt bis anhin ein Familienbad, auch die Wasserverhältnisse sind immer noch nicht befriedigend; daneben erfüllen

sie aber ihren Zweck des Ausspannens vom werktätigen Alltag in Gottes freier Natur in bester Weise. Zu Hunderten und Hunderten tummeln sich jung und alt droben zu Füssen des Freudenbergs, und in dieser Beziehung anregend vorangegangen zu sein, ist das Verdienst des Schwimmklubs St. Gallen, dem seine vorgesehene grosse internationale Veranstaltung leider buchstäblich ins Wasser fiel.

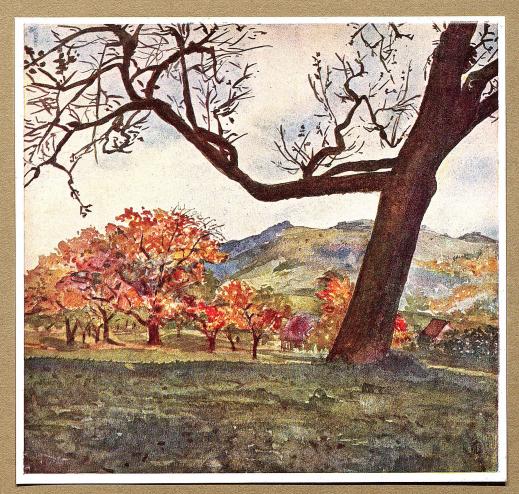
Dass der Wintersport, besonders der Skilauf, längst Volksgut geworden ist, ist eine bekannte Tatsache. Der neu gegründete Skiklub Riethüsli hat in nächster Nähe der Stadt, bei der Haltestelle Riethüsli der Appenzeller Strassenbahn, eine künstliche Sprunganlage erbaut. Zum grossen Teil wurde die Arbeit in vielen freien Stunden von den Mitgliedern selbst geleistet, was höchste Anerkennung verdient. In einer vom Wetter nicht besonders begünstigten, aber trotzdem wohlgelungene Springkonkurrenz wurde die Schanze dem Betrieb übergeben. Einen noch grösseren Lupf hat der Skiklub Teufen gewagt, der die bestehende Sprunganlage unter Fröhlichsegg nach den Plänen des bekannten Kurdirektors von Pontresina, G. Walty, vollständig umbauen liess. Die neue Schanze ermöglicht sportliche Leistungen — Sprünge bis zu 54 m wie sie bei uns im Tiefland bis anhin nicht möglich waren. Die Schanze steht allen Springern, auch Nichtmitgliedern, jederzeit zur Benützung frei; ausserdem bleibt das Benützungsrecht den städtischen Klubs für Konkurrenzen bestehen.

Neben dieser Aufwärtsentwicklung hat der Eislauf immer schwereren Stand. Der Gründe sind mannigfache. Wohl die schwerwiegendste Ursache bilden unsere klimatischen Verhältnisse, die unter dem Einflusse des Föhns so manchen Traum unverwirklicht liessen. Da könnte nur eine Kunsteisbahn, wie sie gegenwärtig beim "Dolder", Zürich, erstellt wird, abhelfen. Dann hätte auch der rein sportlich eingestellte Eisläufer Gelegenheit, ernsthaft an seiner Weiterbildung zu arbeiten, was ihm unter den jetzigen Verhältnissen kaum möglich ist. Der Eisklub St. Gallen, der bis jetzt den Betrieb auf der Eisbahn Bruggen unter schwierigsten Verhältnissen immer noch aufrecht erhielt, leistet da eine ungeheure Arbeit, die der Fernstehende kaum ermessen kann. Mit unermüdlicher Zähigkeit hat er jeden Winter die Eisbahn wieder instand gestellt und damit der Schuljugend und den erwerbstätigen Erwachsenen Gelegenheit geboten, sich auch im Winter draussen im Freien zu tummeln und die so nötige Ausspannung von Schulbank und Büro zu finden.

Die Radsportfreunde sinden in den verschiedenen Radsahrervereinen reichlich Gelegenheit, ihren Sport zu pflegen. Die Durchführung der Ostgaumeisterschaft der Strasse war wohl die wichtigste Veranstaltung des Jahres.

Der jüngste Sportzweig in St. Gallen, das Boxen, hat mit Widerständen mannigfaltigster Art zu kämpfen, worunter die Vorurteile breiter Massen und massgebender behördlicher Instanzen wohl am schlimmsten sind. Diese Vorurteile veranlassten sogar den st. gallischen Regierungsrat, ein vorgesehenes öffentliches Boxmeeting rundweg zu verbieten. Zur Begründung des Verbotes musste ein alter Gesetzesartikel, der sich auf die Gefährdung der Sittlichkeit bezieht, herhalten. Nun werden aber rundum in der Nachbarschaft, in kleinern und grössern Schweizerstädten öffentliche Boxkämpfe ausgetragen, ohne dass eine Sittlichkeitsgefährdung konstatiert worden wäre. Im staatsrechtlichen Rekurs der Kurhausdirektion Weissbad gegen das innerrhodische Strandbadverbot hat das Bundesgericht festgestellt, dass es nur eine allgemein gültige Sittlichkeit gebe und keine kantonale. Was andernorts überall gestattet sei, dürfe nicht von einer kantonalen Regierung verboten werden, weshalb das Verbot des innerrhodischen Regierungsrates aufgehoben wurde. Aus den gleichen Gründen müsste auch ein Rekurs gegen das Verbot öffentlicher Boxwettkämpfe in St. Gallen geschützt werden

Zusammenfassend darf gesagt werden, dass alle die Turn- und Sportvereine, und im besondern wieder jene, die gutgeleitete Jugendabteilungen führen, eine hohe volkshygienische Aufgabe erfüllen. Wenn auch nicht alles vollkommen ist, so ist dies in der menschlichen Unzulänglichkeit begründet. Im Auslande, speziell in den Ländern, denen der unselige Weltkrieg unheilbare Wunden schlug, ist der Wert des Sportes längst erkannt. Auch in St. Gallen gibt es genug einsichtige Behördemitglieder, die sich dieser Erkenntnis nicht verschliessen und die die sportliche Entwicklung im Rahmen des Möglichen zu fördern suchen. Ihnen ist der Dank aller ernsthaften Sporttreibenden gewiss.



Herbst bei Guggeien Farbendruck nach einem Aquarell von Frau Bernhard-Mettler



UNSERE TÜRME.

Von Werner Seiler.

Zum Sehen geboren, zum Schauen bestellt, Dem Turme geschworen, gefällt mir die Welt.

Wohl die wenigsten Menschen werden ohne tiese Bewegung den Gesang des Türmers in Goethes "Faust" lesen. Von einer hohen Turmterrasse niederzuschauen aus das Ameisengetriebe weit unten, rust in uns jenem Gesühl, welches uns sonst nur in den Bergen durchzieht. Stehen wir unten, so sind wir dankbar, daß wir solche steinerne Mahner uns erbaut, die hinausweisen, schmal oder maßig, freundlich oder ernst. Zwar wohnen schon lange keine Hüter mehr in den kleinen Turmstuben, um über der schlassenden Stadt zu wachen. Der Tod braucht auch keinem müden Türmer mehr hilsreich das Glockenseil zu ziehen. Der elektrische Strom besorgt dies alles heute.

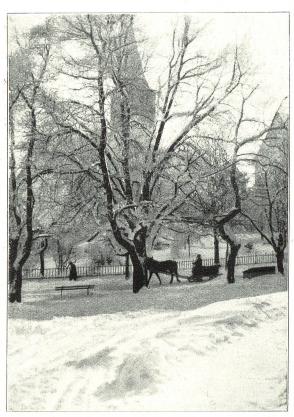
Aber wenn wir auch ziemlich nüchtern und phantasielos geworden sind, in einer Stadt ohne Türme könnten wir nie heimisch werden. Gerade in dem lärmenden Getriebe unserer Tage, in dem niederdrückenden Alltagseinerlei, in dem Jagen nach materiellen Gütern, kurz in der ganzen Sinnlosigkeit unseres nur noch auf Erwerb eingestellten Lebens, tut es uns immer wohl, zu diesen mächtigen steinernen Zeugen einer vollkommen anderen Welt aufblicken zu dürsen. Und das eindringlich-liebevolle Rusen der Glocken am Feierabend – der ja für so viele keiner mehr ist – gleicht einem leisen Klopsen, das an eine sonst grausam fest zugeriegelte und verrammelte Tür pocht.

Ich glaube ganz bestimmt, daß die vielen St. Galler in der Fremde, wenn fie an ihre Heimatstadt denken, vor ihren inneren Augen die Türme ragen sehen. Und sie erinnern fich wohl genau an die Eigenart eines jeden, an die barockgedrungenen Körper der beiden Kathedraltürme mit den elegant gebogenen mattroten Helmen und den goldfunkelnden Kreuzen. Einer der beiden Gefellen wird jetzt von feinem Gerüft wie mit einem Gipsverband umschlossen. Jeder ferne St. Galler fieht fofort ein zweites Bild aus dem Dunkel aufleuchten: der schlanke Turm von St. Laurenzen mit dem gelbroten Schein eines schönen Abends, flimmernd durch den Glockenftuhl. Etliche sehen vielleicht auch an einem strahlenden Sommermorgen vier ungebärdige Schweizerfahnen um ihre Stangen flattern. - Und so recht bürgerlich behäbig und schlicht steht der St. Mangenturm da, ohne viel Aufhebens von fich zu machen. Er ist einfach da und gehört feit Jahrhunderten zum Stadtbild. Kann er es auch an Höhe mit feinen Brüdern nicht aufnehmen, so darf er

dafür ftolz auf feine Uhr fein, deren große Zifferblätter schon manchem die fehlende Taschenuhr ersetzt haben. Einige erinnern sich sicher auch an den schwarzen eisernen Hahn, der sich nach dem Winde drehen muß und darum als charaktervolles Wesen so mißvergnügt über dem Turmknauf der Linsebühlkirche auf seiner rostigen Stange klebt. Und die Türme von Heiligkreuz, Neudorf, St. Fiden, St. Leonhard, St. Othmar und Bruggen ziehen alle am geistigen Auge vorüber. Der kleine freundliche Bruder von St. Georgen ist nicht mehr dabei; die Glocken und das Kreuz warten auf ihre baldige Auserstehung. —

Im Sonnenschein, im Regen, im Schneegestöber und im Sturm, immer weisen Türme schweigend hinauf.

Einmal aber vereinen fie alle ihre Glockenstimmen zu einem ernsten Chor: in der Neujahrsnacht. Jetzt reden fie, während die Menschen schweigen. Und aus diesem gewaltigen memento mori ruft es immer wieder: "Wir bleiben, wir bleiben, ihr aber vergeht...!" Da öffnen sich die Türen, die vorher so sest zugeriegelt waren, und lassen für einen Augenblick den Hauch der Ewigkeit einziehen.



Winterbild, im Hintergrund die St. Mangenkirche Phot. O. Furrer.

Aphorismen.

Sein Grauen vor der Wirklichkeit ließ den Menschen diese drei Auswege finden: die Liebe, die Arbeit und den Rausch.

Die Epochen und die Länder, in denen das Leben billig ist, sind heiter. Eine der bedeutsamsten Ursachen der Mißgunst unserer Gesellschaft ist die Teuerung jedes Gegenstandes und der geheime Kampf jedes einzelnen um das Gleichgewicht seines Budgets.

Sobald die Ungläubigkeit ein Glaube wird, ist sie unvernünftiger als eine Religion.

RAPPERSWIL.



enn der Wanderer vom Toggenburg her die Höhen des Rickens verläßt, tritt ein überwältigendes Landschaftsbild vor sein Auge. In satten Farben liegt ein fruchtbares, sonnbestrahltes Hügelland da, aus dem die Dächer und Kirchturmspiten hingestreuter

Dörfer ragen. In der Ferne aber grüßt der See, den malerisch wirkende Schilf- und Streuegebiete, der waldbekränzte untere Buchberg und felsiger Wiesengrund eindämmen. Es ist der obere Zürichsee, so reich an natürlichem Schmuck. Da, wo sein Lauf sich verengt, ist die Landzunge, auf der ein stolzes Schloß sich erhebt. Wie ein Märchen vergangener Zeiten stellt es sich dar. Ein Märchen vergangener Zeiten!

Lettes Jahr würdigte das Städtchen, über dem das Grafenschloß thront, seine 700jährige Geschichte. 1229—1929 waren

Adelsherrschaft den aus Zürich verwiesenen Ratsmitgliedern Aufnahme gewährte, wurde gegen Rapperswil ein Feldzug unternommen. Er prallte an der Tapferkeit der Rapperswiler ab. Graf Johann fiel im Jahre 1337 im Kampf gegen die mit Graf Diethelm von Toggenburg vereinigten Zürcher an der Grynau. Sein Sohn fann auf Rache. Sein Anschlag gegen Zürich endete jedoch im Jahre 1350 durch Aufdeckung der Verschwörung und blutigem Erschlagen der Eindringlinge. Der Graf felbst wurde festgenommen und im Turm Wellenberg eingekerkert. Nicht genug an dem! Bürgermeister Brun zog gegen Rapperswil aus, belagerte die Stadt und zwang fie nach heftiger Gegenwehr zur Übergabe. Als Herzog Albrecht im gleichen Jahr gegen Zürich rüstete, antwortete Brun mit Graufamkeiten gegen Rapperswil. Er nahm 60 der angesehensten Bürger als Geiseln gefangen und ließ hernach Schloß und Stadt Rapperswil in Brand stecken und schleifen, die Bürger einem

Rapperswil ums Jahr 1600

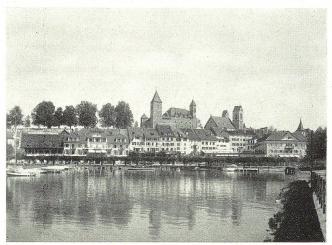
die Zahlen, welche das Jubiläum umschrieben. "Im Jahre der Gnade 1229" wurde im Hause des Ammanns Petrus eine Schenkung des Vogts und späteren Grafen Rudolf von Rapperswil verurkundet, nach welcher derfelbe zum Seelenheil seiner Eltern die Kirche in Bollingen mit allen Rechten, allen Zehnten an den Eigenleuten und der Vogtei den Brüdern des Klosters Rüti vergabte. Als Zeugen für diese Schenkung wurden neben Rudolf von Vat, neben Graf Diethelm von Toggenburg und anderen Adeligen "fast alle Bürger von Rapperswil (fere omnes cives de Ratprechtswiler)" angerufen. Diese Tatsache erweist den mindestens 700jährigen Bestand von Rapperswil.

Wohl war eine Burg Rapperswil schon vordem im gegenüberliegenden Bezirk March erstanden. Graf Rudolf verließ fie, um auf dem prächtig gelegenen "Endingerhügel" ein stattliches, sturmfestes Schloß zu bauen. Um dieses Schloß sie delten fich rasch Edelleute, Händler und Handwerker an. Die Siedelung gewann zusehends an Bedeutung. Der Verkehr wurde lebhaft; die Macht des Beherrschers dehnte sich aus; sein Reichtum an Ländereien wuchs beständig. Rapperswil war in den Wechsel der Zeiten und der Geschicke hineingestellt. Und wechfelvoll und einzigartig, aber auch bedeutsam und ruhmreich wurde seine Geschichte!

Das Regime des ersten Grafen Rudolf war ein gesegnetes. Nach dessen Tod und nach dem im jugendlichen Alter eingetretenen Tod seines einzigen Sohnes kamen Stadt und Veste Rapperswil infolge Heirat der Schwester des Grafen an das Geschlecht der Homburger, und durch eine zweite Heirat mit dem Grafen Rudolf von Laufenburg an die Habsburger. Graf Johann von Habsburg trat im Jahre 1334 in das Burgrecht mit der Stadt Zürich ein. Weil er aber nach dem Sturz der dortigen

erbarmenswerten Los überliefernd. Es war dies im Dez. 1350. Herzog Albrecht baute Veste und Stadt Rapperswil wieder auf. Diefer Wiederaufbau war ebenfo großzügig und weitblickend wie opferfreudig. Die Taten der öfferreichischen Herzoge, welche in jener Zeit die Herrschaft über Rapperswil ausübten, verdienen Anerkennung und Bewunderung. Unter diesen Zukunftswerken tritt neben dem Schloßbau die im Jahre 1358 unter Herzog Rudolf erstellte hölzerne Seebrücke hervor; "ein königlich würdiges Werk der öfterreichischen Fürsten". Dieses für jene Zeit großartige Werk brachte die Verbindung der Seeufer und förderte damit den Verkehr, Handel und Wandel in wesentlicher Weise. Wieder war es Zürich, das eiferfüchtig danach

trachtete, den Rivalen unschädlich zu machen. Ein Anschlag von 1385 wurde durch die Rapperswiler vereitelt. Nach der Schlacht bei Näfels vom 9. April 1388 aber wollten die Zürcher den Verlust vieler für Ofterreich kämpfender Bürger von Rapperswil für sich ausnüten. Rapperswil wurde von zürcherischen Kriegern eingeschlossen und bestürmt. Unter der Führung von Peter von Thorberg schlug Rapperswil die Stürme zurück. Während drei Wochen dauerte der Kampf, welcher am Mut, an der Geschlossenheit und an der Treue der Bürger



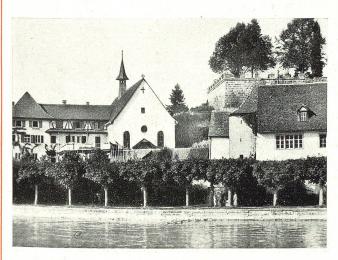
J. Wellauer, phot.

Rapperswil mit Schloß und Kirche



Schloß und ehemaliges Polenmuseum

scheiterte. Es entsprach der Dankbarkeit für opfervolle Taten wenn König Sigmund im Jahre 1415 Rapperswil zur unmittelbaren freien Reichsstadt erhob unter Festigung bisheriger Privilegien und unter Einräumung neuer Privilegien und Hoheitsrechte. Im Jahre 1442 besuchte König Friedrich persönlich Rapperswil, um die Huldigung von Rat und Bürgern entgegenzunehmen. Dieser Treueid war gar bald und gar hart auf die Probe gestellt. Die Feindseligkeiten und Scharmützel der Eidgenossen begannen. Am 28. Juli 1443 sette eine wohlorganisierte Belagerung der Eidgenossen ein. Auch sie fand den starken Wall an der Kriegstüchtigkeit und dem Heldenmut der Belagerten. Der Bischof von Konstanz vermittelte einen Waffenstillstand. Aber schon im April des folgenden Jahres wurde die Belagerung erneuert. Das Bollwerk der Rapperswiler blieb stahlhart und unbezwinglich. Die Feinde trachteten nun danach, durch Abschneidung jeder Zufuhr die Belagerten der Hungersnot auszuliefern. In äußerster Not traf Herzog Albrecht mit neuer Mannschaft und reichen Lebensmitteln ein. Der Plan der Gegner war zunichte gemacht. Auch eine im Jahre 1445 entfachte und erbitterte Seeschlacht mit den Schwyzern brachte den lettern eine empfindliche Schlappe. Trotdem



Kapuzinerkloster und Schlosterrasse

J. Wellauer, phot

wurde Rapperswil nachgerade erschöpft. Es war auch durch gewaltige Opfer arm geworden. Vielfache Bittgesuche um Beistand und Unterstützung blieben beim österreichischen Hof ungehört. Die Erregung gegen die österreichische Herrschaft wuchs. Die Bürger trennten sich in eine Osterreich ergebene Partei, sogenannte "Christen", und in eine Osterreich abholde Partei, sogenannte "Türken". Ein rabiater Landvogt begünstigte die Türkenpartei, welche den Anschluß an die Eidgenossen erstrebte. Die Intervention von Kaiser Friedrich kam zu spät. Als die Eidgenoffen vom Plappartkrieg heimzogen, öffnete Rapperswil ohne einen Schwertschlag die Tore. Seine Bürger jubelten in der übergroßen Mehrheit ihnen entgegen, und am Sonntag nach Matthäi des Jahres 1458 war faktisch und durch den Schwur und den ewigen Vertrag vom Jahre 1460 rechtlich das Schutz- und Schirmbündnis mit den Eidgenoffen abgeschloffen. Die Rapperswiler waren von da an feldgewandte Krieger im Heer der Eidgenossen.

Die Reformation löfte in Rapperswil zähe und wühlende innere Kämpfe aus, die damit endigten, daß die Reformierten den Ort zu verlaffen hatten. Es führte dies zur Entfremdung von Zürich. War diese Entfremdung auch von Geplänkeln begleitet, kam doch die Belagerung, wie sie im Jahre 1656 von General Johann Rudolf Werdmüller ausgeführt wurde, recht überraschend. Diese Belagerung dauerte vom 7. Januar bis zum 10. März. Die Rapperswiler hielten fich heldenhaft; ihr Kriegsruhm bestätigte sich. Der Friede wurde gesucht und kam zustande. Die Zürcher zogen ab. Die belagerte Stadt aber war böse zugerichtet. Liebesgaben, darunter eine solche von Papst Alexander, linderten das Elend. Versagt hatte die Hilfe der drei alten Schirmorte. Als Rechtsschmälerungen hinzukamen und gar noch die dringend nachgesuchte und dringend notwendige Hilfe gegen die zu neuer Belagerung heranrückenden Zürcher und Berner ausblieb, war der Boden für das geforderte neue Schirmbündnis mit den Zürchern und Bernern geebnet. Es erhielt am 13. Dezember 1712 die feierliche Weihe.

Die französische Revolution erzeugte am 24. April 1798 einen Überfall des Landvolkes gegen die Stadt. Dem Überfall folgten innere Stürme, bis General Nouvion einrückte, die Annahme der helvetischen Verfassung erwirkte und Rapperswil dem Kanton Linth zuteilte. Durch die napoleonischen Mediationsakte iff Rapperswil dem neu gebildeten Kanton St. Gallen einverleibt worden.

So inhaltsreich ist die Geschichte von Schloß und Stadt Rapperswil. Die siebenhundertjährige Wiederkehr des Gründungsdatums durfte und mußte zu einer eindrucksvollen Würdigung werden. In Wort und Schrift ist der Jubilar geseiert worden. Ein stimmungsvolles, szenisch und musikalisch fesselndes, darstellerisch hochwertiges Festspiel erinnerte ergreifend an die geschichtlichen Ereignisse. Wir danken dem Lenker der Geschicke dafür, daß er durch Sturm und Wetter die Stätte erhalten hat, welche mit der Kraft und Fülle ihrer Geschichte den Reichtum landschaftlicher Schönheit verbindet. Wer auf dem "Endingerhügel" emporschaut zu den ergrauten Türmen des Schlosses, hinüberblickt zu den Firnen der Appenzeller-, St. Galler- und Glarnerberge, zu dem schwyzerischen und zürcherischen Hügelland, wer dann hinabsieht zum lieblichen Zürichsee mit seinen belebten Ufern, mit den Inseln Lützelau und Ufenau, diesen schimmernden Blättern der Seerose, der empfindet es als Wohltat und Glück, daß dem Grafen Rudolf seines Burgvogts Ratschlag gefiel, hier Stadt und Veste Neu-Rapperswil zu bauen. Dr. A. Gmür.

Mit der vorstehenden historischen Darstellung der wechselnden Vergangenheit der Rosenstadt und ihrer landschaftlichen Reize eröffnen wir eine Serie der bemerkenswertesten Orte des Kantons St. Gallen, um in unserer Jahresmappe über das Weichbild der Stadt hinaus auch die Entstehung, Entwicklung und über das Lokale hinausgehende Bedeutung und Schönheit unserer Ossmark in Bild und Wort zu schildern.



Zu einer Dichtung von Theodor Storm. Pinselzeichnung von Edith Alder, St. Gallen.

Neue Gedichte von Margar. Schneider-Dütsch. Sommerzeit.

Nun steht in meinem Heimatland Der Buchenwald in tiefem Grün, Und über Meeresbucht und Strand Die silberhellen Möwen ziehn!

Der Weiden schwankendes Geäst Hängt tief herab auf Schilf und Sand. Die Blaubachstelze trägt zu Nest. Die Drossel singt am Waldesrand!

Auf weiten Länderbreiten wiegt Und wogt die ährenschwere Saat, Und Stille sel'ger Reife liegt Auf Baum und Strauch, auf Feld und Pfad!

Heiss loht der rote Mohn im Korn, Wo tiefblau die Zyane blüht. Buschrosenduft im Heckendorn, Und hoch im Blauen Lerchenlied!

Aus dichten Gärten singt noch spät Und schluchzt die Nachtigall ihr Lied, Das still im Mondenlicht verweht, Wie Sehnsucht, die zur Heimat zieht.

Zwei Bäume.

Zwei Bäume sah ich an Weges Rand; Es war im schönen Lenze. Ein jeder Zweig voll Blüten stand, Voll schneeigweisser Kränze.

Der eine hob so froh sein Haupt Dem Himmelszelt entgegen, Gleich einem Mann, der hofft und glaubt: "Von dort kommt Glück und Segen."

Der andre kroch am Boden hin. Seine Blüten küssten die Erde, Gleich dem betörten, irren Sinn, Der geht auf niederer Fährte.

Ich sah die beiden Bäume noch, Es war an Sommers Neige; Der eine an der Erde kroch, Zum Himmel hebt jener die Zweige. Des ersten Früchte lagen im Staub, Von Käfern und Würmern zerwühlet; Des anderen Früchte hingen im Laub, Von fröhlichen Lüften umkühlet.

90000

Wahrer Mut.

Wenn in der Welt verworrenem Getriebe Dein froher Lebensmut versiegt, Was du gebaut, zerstört zu deinen Füssen In Schutt und Asche vor dir liegt, So — — lege flugs den Keim zu neuem Leben, Das nur aus frischer Tat entsteht! Ward trauernd Feiernden je Trost gegeben? Das ewig Ruhende vergeht!



Phot. Edith Alder

Eine junge St. Gallerin.



ALT-ST. GALLEN.

Phot. C. Stauss

Diese Häusergruppe mit dem Riegelbau an der Bankgasse, einem alten Bürgerhaus, und der Volksküche rechts außen gibt einen baulich interessanten Ausschnitt aus dem alten St. Gallen wieder, an der natürlich ein zierlicher Erker als besonderes Kennzeichen nicht fehlen durste.

SPEZIAL-GESCHÄFT

FÜR SEIDEN-STOFFE
MODEWAREN

UND MERCERIE

PLISSIERANSTALT

FRIDERICH & WAPPLER

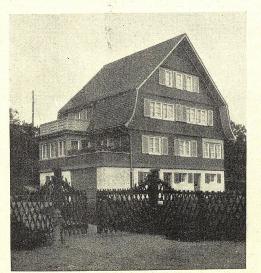
NACHFOLGER VON B. FRIDERICH

MULTERGASSE NR. 10

ST. GALLEN

HEKTOR SCHLATTER & CIE HOLZBAUGESCHÄFT

ST. GALLEN • WASSERGASSE 30 • TEL. 401



SCHREINERARBEIT

aller Art, in Hart- und Weichholz Sorgfältige, gewissenhafte Arbeit

ZIMMERMANNSARBEIT

aller Art

DACHSTÜHLE • TREPPEN • REPARATUREN

Herstellung von Holzhäusern in bewährter Konstruktion

Aufgaben der öffentlichen Armenfürsorge.

Eine der schönsten und dankbarsten Aufgaben für eine Ge-meinde, die das Wohl aller ihrer Bürger im Auge hat und darauf stolz sein darf, ist und bleibt die Armenpflege und Armenfürsorge. Die Sorge und Pflege derjenigen Klasse der Bevölkerung, die trotz redlichem Bemühen und harter Arbeit nicht imstande ist, sich selbst zu erhalten. Leute, die wegen mangelndem oder ungenügendem Einkommen, wegen Krankheit, Erwerbsunfähigkeit, wegen Alters und Gebrechen nicht in der Lage sind, ohne den Beistand ihrer nächsten Angehörigen, ihrer Verwandten oder der organisierten privaten und öffentlichen Wohltätigkeit ihren Unterhalt zu bestreiten. Wenn schon während der Kriegs- und Nachkriegszeit die Zahl dieser Unterstützten infolge der wirtschaftlichen und sozialen Erschütterungen stark gewachsen ist, so bewegt sich auch heute die Kurve neuer Armenfälle leider wieder in stark aufsteigender Linie. Wenn die Hauptzahl dieser Fürsorgefälle aus den Kreisen der Industriearbeiter und der ungelernten Arbeitskräfte stammen, so ist das weiter nicht verwunderlich; denn jedermann weiß, daß die jetzt herrschende Weltwirtschaftskrise im allgemeinen und der bedenkliche Niedergang unserer Stickerei-Industrie die Massen der Arbeitnehmer nicht reicher macht, sondern daß eine große Zahl dieser Erscheinung zum Opfer fällt und verarmt. Es ist daher durchaus verständlich, wenn die Behörden und ihre Organe in der Erkenntnis, die noch kommende Notlage im Rahmen der Möglichkeit einzudämmen, zweckentsprechende Maßnahmen in Aussicht nehmen und durchführen müssen. Jedermann wird daher nur dankbar sein, wenn auch in unserer lieben Stadt St. Gallen rechtzeitig Schritte unternommen werden, um der drohenden Situation Herr zu werden.

Es ist in erster Linie Bedacht darauf zu legen, für geeignete Arbeitsbeschaffung Ausschau zu halten; dann aber plant die Behörde den Ankauf von Kartoffeln und Brennmaterial, um diese Winterbedürfnisse dem bedürftigeren Teil der Bevölkerung zum verbilligten Preis wieder abzugeben. So ist also auch bei uns in weitsichtiger Weise Vorsorge getroffen worden, um der Beanspruchung der Armenfürsorge vorzubeugen. Trotzdem aber wird im kommenden Winter die Zahl der armenrechtlich Unterstützten weiter steigen, weil alle Anzeichen hierfür vorhanden sind. Die in letzter Zeit in einer Reihe von Stickereigeschäften durchgeführten Arbeiterentlassungen, die vollzogenen Lohnreduktionen, die Liquidation ganzer Geschäftshäuser, die Rationalisierung und Mechanisierung der Betriebe haben das ihrige dazu beigetragen, daß die Aufgaben der Armenpflege sich stets erweitern. Es mag daher am Platze sein, auf den heutigen Umfang dieser armenpflegerischen Tätigkeit, auf die Ursachen der Hilfsbedürftigkeit hinzuweisen, zu betonen, wie diese Tätigkeit sich organisatorisch auswirkt und wie das Vernältnis der öffentlichen Armenpflege zur Privatwohltätigkeit steht.

Bei der Durchführung einer zweckmäßigen Armenfürsorge ist in erster Linie zweierlei zu berücksichtigen: einmal muss durch Gewährung der absolut erforderlichen Hilfe das geistige und leibliche Wohl der unterstützten Bevölkerung, die nicht einfach der Verelendung ausgesetzt werden darf, geschützt werden, und dann muß aber besonders in St. Gallen auch die gespannte Finanzlage der Gemeinde berücksichtigt werden. Durch eine gewissenhafte und kluge Abwägung aller maßgebenden Faktoren wird man darauf achten müssen, die sich hier schneidenden Linien zu einer für alle Teile erträglichen Lösung zu vereinigen. Um einige wenige Vorschläge als nächste Aufgabe der öffentlichen Armenpflege zu unterstreichen, lassen wir eine Zusammenstellung der Zahl der Unterstützten und der Ausgaben im öffentlichen Armenwesen für das Jahr 1929 vorausgehen. Dabei müssen wir das ortsbürgerliche Armenwesen der Bürgergemeinde St. Gallen, sowie der beiden Ortsgemeinden Straubenzell und Tablat und die Schulfürsorge außer Betracht lassen, wiewohl gerade im Interesse einer übersichtlichen

Darstellung der Aufwendungen der öffentlichen Armenpflege auch diese Gebiete mitberücksichtigt werden sollten. Wir beschränken uns also auf die Angabe der Ziffern aus der Amtlichen Einwohnerarmenpflege. Diese hat die Aufgabe, die in St. Gallen seßhaften, hilfsbedürftig gewordenen ortsfremden Bürger nach Maßgabe der vorhandenen Mittel zu unterstützen. Es betrifft dies: a) Bürger anderer Gemeinden des Kantons St. Gallen; b) Bürger anderer Kantone; c) Ausländer.

Im Jahre 1929 wurden unterstützt:

1	In	offener	Fürsorge:

- a) Kantonsbürger 903 Partien mit Fr. 314,981.65 b) Bürger anderer Kantone . . 921 ,, ,, ,, 305,330.29 Zusammen Schweizer 1824 Partien mit Fr. 620,311.94 od. 97,99 %
- 96 Partien mit " c) Ausländer 12,697.18 Zusammen 1920 Partien mit Fr. 633,009.12 od. 2,01 º/o

2. In Anstalten versorgt, Armenkrankenpflege und Kosten der Armenpolizei:

Zusammen 1188 Partien mit Fr. 152,908.61 Rekapitulation:

- 1. Offene Fürsorge 1920 Partien mit Fr. 633,009.12
- 2. Anstaltspflege, Armenkrankenpflege und Kosten der Armenpolizei 1188 Partien, von denen 492 schon bei der offenen Für-

,, ,, 152,908.61 sorge unterstützt sind, also netto 696 Zusammen 2616 Partien mit Fr. 785,917.73

Die Durchschnittsunterstützung für die befürsorgten 2616 Partien beträgt also rund Fr. 300.— im Jahr und pro Unterstützungsfall. Diese Quote ist als eine sehr bescheidene zu betrachten und wird von den entsprechenden Durchschnittsaufwendungen in den Städten Basel, Bern, Zürich um das Doppelte bis Zweieinhalbfache überstiegen, ein Beweis, daß wir in der Bemessung der Unterstützung weise Maß halten müssen, um die Gesamtausgaben in bestimmten und erträglichen Schranken zu halten. Auffallend ist aber andererseits die hohe Zahl der unterstützten Personen und Familien von 2616 Unterstützungsfällen. Bei einer Annahme von 3 Personen pro Fall ergäbe sich eine Gesamtzahl von 7848 Personen, die in der Staat St. Gallen im Jahre 1929 entweder vorübergehend oder dauernd die öffentliche Armenfürsorge in Anspruch nehmen mußten. Bei einer Einwohnerzahl von 65,000 Personen bedeutet das nicht weniger als 12% der Gesamtbevölkerung, während in normalen Zeiten dieser Prozentsatz nicht mehr als 5 betragen sollte. Die hohe Zahl der unterstützten Personen in St. Gallen läßt daher auf den ersten Blick die allgemeine wirtschaftliche Lage deutlich erkennen. Ja, es ist zu befürchten, daß sowohl die Zahl der Unterstützungsfälle, wie die Gesamtaufwendungen der Unterstützungskosten sich im Jahre 1930 und 1931 noch vermehren, wenn nicht ein Aufschwung in Industrie, Handel und Gewerbe eintritt.

Welches sind nun die Ursachen der ausgedehnten Hilfsbedürftigkeit unserer Einwohner? In den beiden vorausgegangenen Jahren 1927 und 1928 sind durch die Armenverwaltung sorgfältige Erhebungen über die Zahl der Unterstützten und des Unterstützungsumfanges der über 60 Jahre alten unterstützten Personen, sowie über die Armenhilfe beziehenden Witwen und Waisen im Gebiete der Stadt St. Gallen durchgeführt worden. Dabei haben wir bei beiden Erhebungen übereinstimmend festgestellt, daß mehr als 50 % der Fälle und der Ausgaben auf die Ursache des vorgerückten Alters, der verminderten Erwerbsmöglichkeit und des vorzeitigen Todes des Ernährers zurückzuführen sind. Mit andern Worten: die Hälfte der Fälle und der Unterstützungskosten fällt in St. Gallen auf die Alters- und

Hinterbliebenen-Fürsorge. Eine Entlastung kann hier nur die Alters- und Hinterbliebenen-Versicherung im Bunde bringen, und es ist uns direkt unverständlich, warum es heute noch vernünftige Leute geben kann, die dem bundesrätlichen Vorschlag zur geplanten Sozialversicherung unter gewissen Vorwänden ablehnend gegenüberstehen. Nach unserer mutmaßlichen Schätzung fallen weitere 30 % der Unterstützungskosten auf die nicht versicherte Krankheit, Arbeitslosigkeit, Invalidität und kinderreiche Familien. Der Ausbau der Kranken- und Arbeitslosenversicherung, der Unfallversicherung wird hier Abhilfe schaffen, weiter die Gewährung von Familien- und Kinderzulagen durch die Arbeitgeber, wie das in verschiedenen Betrieben des In- und Auslandes bereits zu geschehen pflegt. Der Rest von 20 % der Gesamtaufwendungen für die Armenpflege wird hervorgerufen durch den mangelnden Sparwillen, durch Leichtsinn, Liederlichkeit, Trunk- und Vergnügungssucht und wie die Dinge alle heißen, somit also auf die selbstverschuldete Armut. Um die Zahl dieser Fälle nach Möglichkeit einzudämmen, finden die in den in Betracht kommenden Gesetzen vorgesehenen Disziplinarmaßnahmen statt, wie Ermahnungen an die Fehlbaren, Entzug der Hilfe, Versorgung in Arbeitsund Trinkerheilanstalten, Unterbringung der Kinder solcher Familien in Anstalten oder andern Familien, ferner Heimschaffungen und Ausweisungen. Fürsorgeamt, Waisenamt und die Fürsorgestelle für Alkoholkranke arbeiten Hand in Hand, um die Zahl dieser Fälle und die daraus entstehenden Auslagen möglichst zu vermindern.

Eines der wichtigsten Momente bei der Deckung der Unterstützungskosten bildet die Mittelbeschaffung. Hier hat sich die Fürsorge an die gesetzlichen Bestimmungen und die freiwilligen Vereinbarungen zu halten. Für Kantonsbürger ist die Tragung der Kosten für alle Fälle gesetzlich geregelt. Im Kanton St. Gallen hat man nämlich seit der Schaffung des neuen Armengesetzes an Stelle des reinen Heimatprinzips eine hälftige Verteilung der Unterstützungskosten zwischen Wohn- und Heimatgemeinde durchgeführt. Eine Ausnahme bilden nur diejenigen Fälle, die als öffentlich Unterstützte in der Wohngemeinde Niederlassung beziehen oder wo, wie bei der dauernden Anstaltsversorgung, die gesetzlich vorgeschriebene zehnjährige Niederlassungsdauer zeitlich nicht erreicht ist. Für kantonsfremde Schweizerbürger übernimmt die Stadt St. Gallen nach einer ununterbrochenen zehnjährigen Wohnsitzdauer ein Drittel der Unterstützungskosten aus freien Stücken, wenn es sich um Fälle der offenen Fürsorge handelt. Sonst schafft das Bundesgesetz vom 22. Juni 1875 Regel. Und endlich für Ausländer hat die Wohngemeinde für die entstehenden Unterstützungskosten aufzukommen, wenn es sich um nicht transportfähige Personen handelt oder wenn in offener Fürsorge aus freiem Willen der Fürsorgeorgane in bestimmten Fällen Zuschüsse zu der Hilfe der nationalen Hilfsinstitution gewährt werden wollen. Das sind aber reine Ausnahmen. Darum auch der kleine Prozentsatz an Unterstützungen für Ausländer.

An die in der Zusammenstellung erwähnten Unterstützungskosten von

Fr. 785,917.73 sind im Jahre 1929 allein von *Heimatinstanzen*" 536,773.48 eingegangen, so daß zu Lasten der Wohngemeinde
Fr. 249,144.25 oder rund eine Viertelmillion ausgegeben werden
mußten. Zur Deckung dieser Ausgaben sind wieder durch
das Armengesetz bestimmte Steuereingänge reserviert worden.
So die Zinsen des Armenfondes,
die im Jahre 1929 ergeben haben . . . Fr. 68,504.05
dann die Erträgnisse aus den Nachsteuern
und Nachsteuerbußen, Erbschafts-, Vermächtnis- und Schenkungssteuer zur Hälfte,

Vermächtsnistaxen und die Wirtschafts-

und Kleinverkaufstaxen mit zusammen

" 110,986.05 Fr. 179,490.10 Aus direkten Steuern der Steuerzahler verblieben also im Jahre 1929 zu decken *ca. Fr. 69,653.60*, wobei die Nettoausgaben für die Besorgung des ortsbürgerlichen Armenwesens für Straubenzell und Tablat mit *Fr. 98,686.05* hinzugezählt werden müssen, und sich daher ohne die Verwaltungsspesen eine Nettoausgabe von *Fr. 168,339.65* für das Armenwesen der politischen Gemeinde St. Gallen ergibt, ein Betreffnis, das auf dem Wege der *direkten* Steuern zu tilgen ist.

Die Organisation der Einwohner-Armenpflege ist diejenige der während der Kriegszeit ins Leben gerufenen Organisation der Notstandsfürsorge, die als bewährte und bleibende Institution aus der Kriegszeit herübergenommen wurde. Leitende Kommission ist die Zentralarmenkommission, die alle grundsätzlichen Fragen der Armenpflege bespricht und darüber entscheidet. Ihr untergeordnet sind die Quartier-Fürsorge-Kommissionen, die aus Vertretern der verschiedenen Unterstützungsvereine und der Geschäftsstelle des Fürsorgeamtes zusammengesetzt sind und denen die sämtlichen Fälle dauernder Hilfsbedürftigkeit zur Patronisierung unterbreitet werden. Oberste Instanz ist der Stadtrat, und Vorsitzender der Zentralarmenkommission der Vorstand der Vormundschafts- und Armenverwaltung, dem die Oberaufsicht über das gesamte Fürsorgewesen zusteht. Mit der organisierten Wohltätigkeit besteht eine enge und ständige Fühlung durch das Mittel der Quartier-Fürsorgekommissionen und dem Fürsorgeamt, das als Informationszentrale für die Privatwohltätigkeit hervorragende Dienste leistet. Die Einzelprivatwohltätigkeit, die heute noch vielfach zum eigenen Schaden Unterstützungen an der Haustüre verabfolgt, könnte im eigenen Interesse und zur Vermeidung mißbräuchlicher Verwendung der gebotenen Hilfe sich der vom Fürsorgeamt eingeführten Zuweisungsscheine bedienen. Die jetzt schon vorhandenen, über 500 "Check-Inhaber" sprechen sich über diese Einrichtung durchaus befriedigend aus. Dieser Zuweisungsschein ist eines der Mittel im Kampfe gegen den immer lästiger werdenden Bettel.

So darf also nach unserer Auffassung die in der Stadt St. Gallen tätige Armenpflege und Fürsorge als eine gute Einrichtung bezeichnet werden, die den ehrlichen Willen hat, vorhandener Not in den verschiedensten Formen rechtzeitig und durchgreifend entgegenzutreten, sie zu mildern und zu heben und die Hilfsbedürftigen wieder ihrer wirtschaftlichen Selbständigkeit entgegenzuführen. Auf der andern Seite bekämpft sie die Doppelunterstützung und mißbräuchliche Inanspruchnahme der öffentlichen und privaten Wohltätigkeit. Sie stellt eine ausgezeichnete Verbindung der öffentlichen gesetzlichen Fürsorge und der Privatwohltätigkeit dar und strebt danach, die Armenpflege geistig und materiell zu vervollkommnen und zu vertiefen. Das ist auch der einzige gangbare Weg zum Ziel einer innerlich wertvollen, sachlich hochstehenden Armenpflege und Fürsorge und die auch praktische Sozialpolitik im besten Sinne des Wortes bedeutet. H. A.

Glaube.

Wahrheit, Liebe, Gerechtigkeit,
Ihr drei mein Gottesglaube feid,
Noch unvollkommen hier auf Erden,
Dort werden fie vollkommen werden.
Die ganze Seele fagt es mir:
Geduld! Geduld! Erft dort, nicht hier!
C. v. Tfchudi.

Betreibungsferien 1931:

Oftern: 29. März bis 12. April Pfingsten: 17. bis 31. Mai Bettag: 13. bis 27. September Weihnachten: 18. Dezember bis 1. Januar.

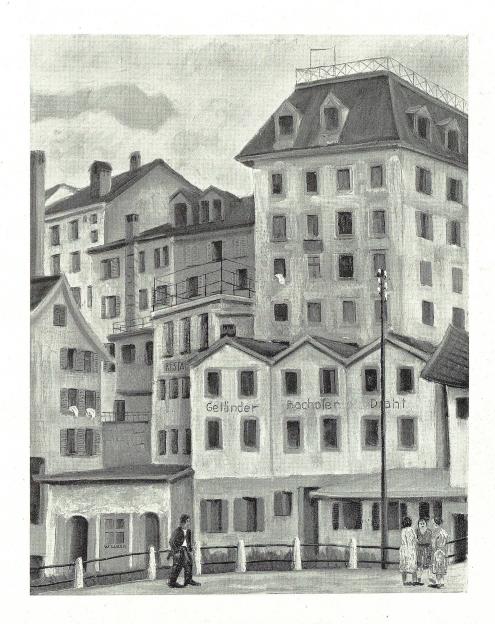


IM BOOT. Holzschnitt von Willy Thaler.

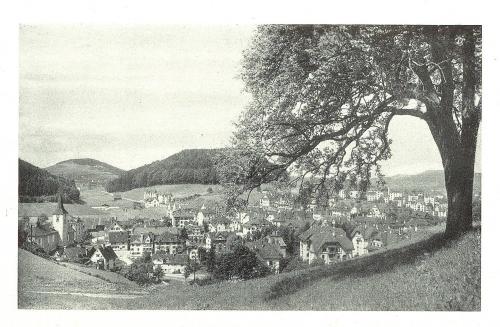
WILLY THALER.

W. Thaler ift vom Malerhandwerk hergekommen. Das hat den Vorteil der größeren Materialvertrautheit, einer foliden, handwerklichen Technik, die viele Künftler nur zu oft geringschätzen. Wer wiffen will, von welcher Bedeutung eine folche Grundlage ist, der möge sich bei Böcklin in den Tagebüchern R. Schicks u. a. erkundigen. Mit tapferem Mut hat sich Thaler zur reinen Kunst durchgerungen, seine Anlagen in steter Arbeit entwickelt. Ein starkes Gefühl für Rhythmus, ein ausgeprägter Sinn für klare Formen, die nicht als etwas Klares, Ruhendes, sondern als Form gewordene Krast und Bewegung empfunden werden, dazu ein gut abgewogener Bildausschnittes, das alles fällt bei ihm in erster Linie aus. Es ist begreislich, daß der Maler sich immer wieder nach dem Süden hingezogen fühlt, wo Natur und Menschen-

werk sich so wunderbar ineinander sügen. Die klaren, schönen Linien in Einklang zu bringen mit der Farbenstimmung der Landschaft, dem malerischen Reize verwitterter Mauerflächen, dem abgetönten Grün der Bäume, dem Lichterspiel des Wassers und dem Dust der Ferne samt dem wechfelnden Licht- und Farbenspiel der Tages- und Jahreszeiten ist ein Problem, um das sich der Künstler in ehrlichem Ringen bemüht. Da bei ihm Form und Aufbau als das Primäre erscheinen, darf uns eine starke Vorliebe für den Holzschnitt nicht verwundern. Thaler hat deren bereits eine schöne Zahl geschaffen von großer Wirkung in der Verteilung der schwarzen und weißen Flächen, und da die Graphik am ehesten Gelegenheit gibt, Persönliches auszusprechen, so finden wir oft Humor und Ernst nebeneinander, manchen launigen Einfall und das eine oder andere Lebensproblem, das den Künftler im stillen beschäftigt.



AUS DEM LINSEBUHLQUARTIER
Nach einem farbigen Original von W. Thaler, St. Gallen



Blick auf St. Georgen bei St. Gallen



Der Nestweiher in St. Gallen

Frei & Co., phot.

E.A.MAEDER & CO

50 JAHRE Technische Neuheiten 1881 - 1931

Im Jahre 1875 erteilten "Wir Landammann und Regierungsrath des Kantons St. Gallen" dem jungen Kaufmann Emil August Maeder einen Reisepass für "Hamburg und Deutschland". Maeder, der einer alten schweizerischen Juristen- und Mediziner-Familie entstammt, besuchte noch das Gymnasium der hiesigen Kantonsschule als sein Vater, ein höherer "Offizier des eidgenössischen Gesundheitsstabes" starb. Er entschloss sich, um seinem älteren Bruder das juristische Studium zu ermöglichen und seine Mutter zu entlasten, den kaufmännischen Beruf zu ergreifen und zog nach seiner Lehre in die Fremde. In Hamburg, England und Frankreich fesselte ihn das Importgeschäft, in Berlin und Leipzig die Buchdruckerkunst. Und beides beeinflusste seine ganze spätere Tätigkeit. Im Jahre 1881 kam er zurück und gründete in seiner Heimat als Verlagsbuchhändler ein eigenes Geschäft. Der Wunsch, Bücher nicht nur verlegen, sondern auch drucken zu können, ging allerdings nie in Erfüllung, bildete aber die Grundlage für die Stempelfabrikation, die für die weitere Geschäftsentwicklung zu einer Art Leitmotiv wurde. Dieser Umgang mit mehr konkretem Material, mit Gummi und Metall, führte zur Bekanntschaft mit verwandten Industrien, und der sich steigernde Bedarf unserer damals aufblühenden Handelsstadt verlockte zum Import. Die junge Firma, deren Inhaber sich auf neuen Reisen mit ebenfalls erst aufstrebenden Fabrikanten persönlich befreundete, erhielt deren Alleinvertretung für das Gebiet der Schweiz, darunter die der nachmaligen Grossindustriellen: Adam Opel, Fahrradfabrik (heute Autofabrik) in Rüsselsheim und Adam Schmidt, erste Holzwaschmaschinenfabrik in Saalfeld a./S. Eines gab nun das andere. Der wachsende Erfolg reizte zur Einführung weiterer Neuheiten für Haushalt und Kontor: Bureaumöbel, Schreibmaschinen, Phonogra-phen, Apparate für Küche und Waschhaus, Feuerlöscher, Elektrische Taschenlampen usf., wobei nicht nur Europa, sondern auch das im Aufschwung begriffene Amerika mit seinen berühmten Erfindern (Edison) Lieferant, und das Hauptaugenmerk nicht auf den Luxus, sondern auf den praktischen Verwendungswert eines Artikels gerichtet war. So wurde

der junge Kaufmann durch seine unermüdlichen Entdeckerfahrten und Herbeischaffung technischer Hilfsmittel als "praktische Neuheiten" ein achtbarer Mitförderer der dem Siebziger-Krieg folgenden Kultur-Aera und ein Führer in der Geschäftswelt. Seine Neuheiten wurden von neugegründeten Firmen übernommen und alsdann in seiner eigenen Firma fortwährend abgelöst und überholt. Dank des allgemeinen wirtschaftlichen Aufstieges der Stadt St. Gallen und deren einheimischen Industrien ging die Entwicklung rasch vor sich; der Raum wurde zu eng und der Firmensitz gegen Ende des Jahrhunderts an die Hauptstrasse, die Marktgasse, verlegt. Dann kam mit dem Weltkrieg und der Krisenzeit ein Rückschlag in Form eines gewissen Stillstandes, der jedoch Gelegenheit bot, das Bestehende in aller Ruhe zu systematisieren und zu reorganisieren. Es schälten sich die beiden Hauptbranchen heraus: Stempel und Waschmaschinen, um die sich die übrigen ,Technischen Neuheiten für Haushalt und Kontor' verbindend gruppieren. Im Jahre 1917 ereilte der Tod den Gründer. Sein Geschäft ging als Kollektivgesellschaft in den Besitz der Erben über und wurde anno 1924 in die Kommanditgesellschaft E. A. Maeder & Co. umgewandelt. Die Anpassung an neuzeitliche Zweckmässigkeit bewirkte auch innere Umstellungen. Der Import musste der Notwendigkeit wegen, inländische Arbeitslose zu beschäftigen, möglichst eingeschränkt werden. Es war der erste Schritt zur Selbstherstellung "Technischer Neuheiten"-Patente wurden beschafft, eigene Erfindungen auf Grund langjähriger Erfahrungen verarbeitet und ausgewertet. Es entstanden die Wassermotoren und Universalgetriebe "MEA" (E. A. M.) für Waschmaschinen, deren Materialbedarf mehreren, von der Stickerei-Krise betroffenen Werkstätten der Stadt und Umgebung wieder Arbeit zuführte, und die endlich als exaktes Schweizer-Erzeugnis die Zuverlässigkeit einer Waschmaschine garantieren. Und obwohl diese Apparate als wirkliches Bedürfnis sich im Inlande grosser Nachfrage erfreuen, werden sie der alten Importfirma wiederum den für die Heimatstadt nützlichsten Weg zur Zukunft zeigen, zum Export.



Neuzeitliche Maschinen für die Waschküche Allein-Vertreter der Waschmaschinen "Original Schmidt" Wassermotoren und Universalgetriebe "MEA" Praktische Neuheiten für Haushalt und Kontor

Sine St. Galler Raufmannsfamilie.

or 95 Jahren rasselte ein schwerer Möbelwagen, vom Bodonso horkommen in der Tongen der Dobelwagen, vom Bodensee herkommend, durch die Tore der noch mit Mauern und Türmen bewehrten Stadt St. Gallen und hielt vor einem mit schönem Garten umgebenen Hause "Rugelmoos", an der nach St. Leonhard führenden Straße. Nicht nur die Lebensmittelhändler bekamen den Herzug der damals zehnköpfigen Familie zu spüren; die Schulklassen und die Tummelplätze der Kinder bereicherten fich mit acht muntern Buben und Mädchen. 1835 wurde der Burgeretat um einen neuen Familiennamen mit dreizehn Gliedern vermehrt; 1839 erschien noch das vierzehnte Blied, das jüngste der zwölf Rinder. Leider starb der Bater schon 1848 und überließ der treuen, innig frommen Mutter und dem energischen ältesten Sohne die Lei= tung der großen, unter sich eng verbundenen Familie. Zu Män= nern herangewachsen, zogen vier Söhne in den Sonderbunds= frieg; politisch traten sie nicht stark hervor, beeinflußten aber in ihren besten Jahren nicht wenig das wirtschaftliche Leben der Stadt, namentlich der Aelteste und der Jüngste mit ihren erfindungsreichen Röpfen. Aber auch das soziale und firchliche Leben bekamen ihre Wirksamkeit zu spüren. Mit Stift und Pinsel arbeitete und träumte der Zweitälteste. Sieben der Söhne und Töchter gründeten einen eigenen Hausstand, sechs davon in St. Gallen oder deffen Nähe, und bald tummelte sich die zweite Generation in der Stadt oder im alten Garten, zog Jahr für Jahr zu Spiel und Bratwurstschmaus zum Kinderfestplat oder zu Radettenübungen, bis auch sie wieder des Lebens Ernst pactte und die dritte Generation erschien. Zum Siebzigsten Ge= burtstag des Aeltesten, des Familienoberhauptes, versammelte sich im Mai 1889 zum lettenmal ein großer Kreis von Ge= schwistern, Rindern und Enkeln, Aeffen und Nichten. Doch mehr und mehr lichtete sich die Schar der einstmals zwölf Geschwister: 1921 segnete der Jüngste als letzter das Zeitliche im Alter von 81 Jahren; eine betagte Brudersgattin überlebte ihn noch um drei Jahre. Reine Familienstiftung sorgte für Zusammenhang; in alle Erdteile zogen die Rinder, und namentlich die Rindes= finder; die vierte Generation begann zu erscheinen, unbekannt ein Glied dem andern, und doch umschlang ein unsichtbares

An einem strahlenden, warmen Spätsommertag des Jahres 1930 rollten Räber mit und ohne Gummireifen aus der Stadt St. Gallen dem Bodense zu, unbemerkt in dem hastigen modernen Verkehr. Aber drunten am See begann bald ein munteres Grüßen von Schwestern und Brüdern, Eltern und Rindern, Aeffen und Nichten, Onkeln und Tanten, Vettern und Basen und Allerkleinsten, auf Deutsch und Welsch, in St. Gallers, Zürcher=, Basler=, Rheintaler= und undefinierbarer Mundart. Auf den Ruf eines Gliedes der nun an die Spitze gerückten zweiten Generation waren sie mit Freuden herbeigeeilt, fünf= undfünfzig an der Zahl, aus allen Himmelsrichtungen, aus der Ost= und Mittelschweiz, von den Afern des Genfersees, ja aus dem Herzen Frankreichs und aus deutschen Landen, von acht bis dreiundsiebzig Jahren. Ob sie den alten Familiennamen trugen oder durch Berheiratung einen andern erworben hatten, alle waren sie willkommen mit Gatten, Rindern und Rindes= kindern als Nachkommen jener zwölf und jenes treuen Eltern= paares. Schüchtern betraten einige den luftigen, geschmückten Saal, wo ihnen soviel unbekannte verwandte Gesichter entgegen= sahen; strahlend begrüßten sich andere, die sich seit undenklichen Jahren nicht mehr gesehen hatten. Wer neu hinzukam, dem schwirrten trot der originellen Vorstellung nach Familien eine Anzahl von Namen durcheinander, ohne jeglichen Zusammenhang. Wer hätte Zeit gefunden, den an der Wand befestigten Stammbaum praktisch zu studieren, denn schon wurde zur Tafel

Band sie alle: gemeinsames Blut und der Segen eines fröhlich

frommen, liebereichen Elternhauses.

gebeten. Daß der älteste Aamensträger als Pfarrer im Tischsgebet dem himmlischen Vater für seine gnädige Führung in Freud und Leid im Aamen der Familie dankte und seinen Segen für die jezigen und kommenden Glieder erbat, wird niemand aus dem Kreise überrascht haben. Aeberm Ssen und Trinken, Plaudern und Scherzen mit alten und neuen Verwandten, dem Anhören einiger launiger Tischreden slog die Zeit dahin. Der jüngste Anwesende trug hoch von einem Sessel herad ein köstliches Gedichtlein vom Familienbaum und seinen Aesten und Zweigen vor: von der Wurzel bekam man zu hören, drei Jahrhunderte zurück; Grüße von auswärtigen Familiengliedern trasen telegraphisch ein aus dem Sessin, Jtalien usw.

Daß die Veranstaltung der Familientagung Anklang gefun= den hatte, bewies der unerwartet zahlreiche Aufmarsch und der einstimmige, begeisterte Beschluß, daß mit der nächsten Versammlung nicht mehr einundvierzig Jahre zu warten, sondern eine folche in fünf Jahren abzuhalten sei, zur Feier des hundert= jährigen Bürgerrechtes in der Stadt St. Gallen. So munter war die Stimmung, daß der eigens bestellte Photograph seine liebe Not hatte, allen Fünfundfünfzig den Ernst einer Aufnahme begreiflich zu machen. Der arme Mann schwankte zwischen Schelten und Mitlachen. Zum schwarzen Raffee vereinigte man sich gruppenweise, jung und alt. Dann aber begann der im Sonnenschein glitzernde Bodensee zu locken, nicht nur zur Bootfahrt: Immer mehr Babekostume kamen zum Vorschein, und fröhlich begab sich die jüngere Garde, bequem in Autos geladen, zur idhllischen Badanstalt hinüber, um ein ganz echtes Familienbad zu veranstalten, wo sich Onkel und Sante mit Rindern, Neffen und Nichten in den fühlen Wellen und auf dem schwan= kenden Floße tummelten. Für einige war dies der Höhepunkt der Familienfeier; andern jedoch wird die treffliche, launig= ernste Rede des Seniors eine besonders liebe Erinnerung sein. Fern von St. Gallen aufgewachsen, hatte er bei seinen jeweiligen Besuchen in der Familie seines frühverstorbenen Vaters wohl besonders objektive Sindrucke ihres Geistes sammeln können. Zuerst frappierte ihn die ausgesprochene Herzensgüte, die er in Form von Geschenken und liebreicher Aufnahme zu spüren bekam. Patriarchalische, echte Frömmigkeit lernte er kennen bei den vom Hausvater gehaltenen Morgenandachten. Ausdauer, Energie, Tüchtigkeit bewunderte er in den Fabriken der Onkel. Die Runst trat ihm in der liebenswürdigen Gestalt eines originellen Onkels entgegen, der schier bekannter war um seiner humoristischen und oft recht unfreiwilligen Stücklein als um seiner reizvollen Schöpfungen willen, die erst neuerdings zur Geltung gelangen. Weiter imponierten ihm die sozialen Ginrichtungen, welche den Fabriken der Verwandten angegliedert waren. Er sah, daß ihr Streben nicht dem Erraffen von Gütern und dem Genuß galt, sondern dem Schaffen von Werten und dem Dienste an den Mitmenschen. Er schloß mit dem warmen Wunsche, daß in der sich ausbreitenden Familie der Geist des gemeinsamen Elternhauses, der Liebe und des Dienens zu ihrem eigenen Wohl und zu Aut und Frommen der Menschheit gepfleat werden möge. Vom gemeinsamen Vaterland konnte er nicht sprechen, denn nach fröhlich bereint verbrachten Stunden trennte sich die kleine Friedensgesellschaft von Franzosen, Deutschen und Schweizern, hoffentlich um sich in fünf Jahren wieder friedlich zu vereinigen.

Familiensinn kann auf verschiedene Weise gepslanzt und gepslegt werden, entweder ist die Familie ein Kreis, dessen Kecht, Besis, Ansehen, Shre, Macht und Herrschaft mit allen Mitteln gehütet und vermehrt werden muß, sollten darüber andere gekränkt, geschädigt, vernichtet, ja ganze Reiche zertrümmert werden; voer die Familie ist ein Kreis der nächsten Aächstenliebe, wo Shrsurcht vor dem Alter, Pslichttreue und Selbstverleugnung gegen Watten und Kinder, Bertragen unter Beschwistern, Mitseuen und Mitleiden, Hessen und Dienen gelernt und geübt werden, damit sie ausstrahen und Wärme spenden in immer weitere Kreise von Sinsamen, Müden, Liebearmen und Hisbedürftigen.